

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **1 (1945)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sprachspiegel

Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

März 1945 1. Jahrgang Nr. 3 29. Jahrgang der „Mitteilungen“

Die deutsche Schweiz und das Deutsche Reich Zwei Stimmen zur Nachkriegszeit

Es ist sicher gut, daß sich die Schweiz schon heute mit den staats-, wirtschafts- und verkehrspolitischen Fragen der Nachkriegszeit beschäftigt, aber auch mit den kulturpolitischen, und mit diesen hängen die sprachlichen zusammen; denn „die geistige Kultur kann von der Sprache nicht getrennt werden“, wie Prof. Dr. Karl G. Schmid in seiner Antrittsvorlesung über „die kulturelle Lage der deutschen Schweiz“ gesagt hat. Und da wir Menschen deutscher Sprache sind, sogar wenn wir Schwyzertütsch sprechen - damit bekennen wir ja ausdrücklich, daß es Deutsch ist -, so entsteht jetzt, da der Krieg zu Ende zu gehen scheint, für uns die Frage, wie wir Deutschschweizer in Kulturbelangen zu Deutschland stehen. Ganz verschieden beantworten diese Frage zwei neue Schriften.

Ganz einseitig behandelt sie Dr. Guggenbühl im Jännerheft seines „Schweizer Spiegels“. Zwar will auch er, das sei ausdrücklich gewürdigt, unter die politische Rechnung, die wir mit Deutschland wegen erfahrener Unbill zu begleichen hätten, einen Strich ziehen, den aufgespeicherten Grimm unterdrücken und nicht nachträgerisch sein. Das sei von uns als sehr anständig anerkannt. Wir wollen ferner annehmen, daß er die Gefahren, die uns auch von einem geschlagenen Deutschland drohen, ebenso unbewußt übertreibe, wie nach seiner Ansicht die Wandervögel, die nach dem ersten Weltkrieg „mit Rucksack und Laute Europa durchschwärmten“, dem deutschen Imperialismus unbewußt Späherdienste geleistet haben. Guggenbühl meint aber, wir müßten auch einem geschlagenen Deutschland gegenüber „eine distan-